

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
1 1/2 Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum,
Reklamen verhältnismäßig
höher, sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags täglich erscheinende Zeitung durch alle königlichen Postämter der ganzen Monarchie zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute
Jakob Appel, Wilhelmstraße Nr. 9.
A. Classen vorm. C. Malade, Lindenstraßen-Ecke 19.
W. Gräber, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.
H. Knafter, Ecke der Schützenstraße.
Pränumerationen auf unsere Zeitung pro I. Quartal annehmen, und wie wir, die Zeitung am Nachmittage um 4 1/2 Uhr ausgeben.
Koschm. Labischin & Comp., Schuhmacherstr. 1.
Victor Giernat, Markt Nr. 46.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Lag, Wilhelmplatz Nr. 10.
J. M. Zeitgeber, gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michaelis, H. Gerberstraße Nr. 11.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.

R. Seidel, große Ritterstraße Nr. 10.
Joseph Wache, Schulstraße Nr. 11.
F. Fromm, Sapiehaplatz Nr. 7.
Wittne C. Vrecht, Bronterstraße Nr. 13. und
C. L. Arndt, St. Martin Nr. 23.

Die **Posener Zeitung** wird auch in Zukunft dem Publikum ihre besondere Aufmerksamkeit widmen und durch Aufnahme von Original-Arbeiten beliebter Schriftsteller, sowie durch Briefe aus Berlin, Wien und Dresden ihren in erfreulicher Weise zunehmenden Leserkreis zu fesseln suchen.

Wichtige telegraphische Depeschen enthält dieselbe schon an demselben Tage, während die Berliner Blätter solche erst am nächsten Morgen hierher bringen können; bei außerordentlichen Ereignissen erscheinen Extrablätter. — Auch erhalten wir täglich die Preise der Produktenbörse und die Stimmung der Fondsbörse zu Berlin und Stettin durch den Telegraphen und sind somit in den Stand gesetzt, dieselben unseren Lesern am Nachmittage mitzutheilen.

Posen, den 30. Dezember 1867.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Amtliches.

Berlin, 28. Dezember. Se. Majestät der König haben Allerhöchste Gnade: Den Kreisgerichtsrath Swidom in Reisse und den Kreisrichter Storch in Slogau zu Appellationsgerichtsräthen in Slogau zu ernennen; dem Geh. expedirenden Sekretär und Kalkulator im Marineministerium Rechnungsrath Müller den Charakter als Geh. Rechnungsrath; und dem Geh. expedirenden Sekretär und Kalkulator im Ministerium für die öffentlichen Arbeiten Rechnungsrath beizulegen; dem bei der Hofkammer der kgl. Familiengüter angestellten Hofkammersekretär Palm den Charakter als Rechnungsrath; so wie dem Ober-Bergsekretär Frederking zu Kassel den Charakter als Kanzleirath zu verleihen.

Allerhöchster Präsidial-Erlaß vom 18. Dezember 1867, betreffend die Verwaltung des Post- und Telegraphenwesens des Norddeutschen Bundes vom 1. Januar 1868 ab.

Zur Ausführung der im VIII. Abschnitt der Bundesverfassung über das Post- und Telegraphenwesen getroffenen, mit dem 1. Januar f. z. in Wirksamkeit tretenden Vorschriften bestimme Ich auf Ihren Bericht vom 16. d. Mts. Folgendes: 1) Die Verwaltung des Post- und Telegraphenwesens des Bundes wird unter Leitung des Bundeskanzlers von dem „General-Postamt des Norddeutschen Bundes“ und der „General-Direktion der Telegraphen des Norddeutschen Bundes“ geführt. Diese Behörden bilden die I. beziehungsweise II. Abtheilung des Bundeskanzler-Amtes. 2) Dem General-Postamt des Norddeutschen Bundes sind sämtliche Ober-Postdirektionen des Bundes, sowie die Ober-Postämter in den freien und Hansestädten Lübeck, Bremen und Hamburg nach den von dem Bundeskanzler-Amte bestimmten Vorschriften untergeordnet. 3) Der General-Direktion der Telegraphen des Norddeutschen Bundes sind die vorhandenen Ober-Telegraphen-Inspektionen, welche fortan die Bezeichnung „Telegraphendirektionen“ erhalten, sowie die Telegraphendirektion zu Schwerin nebst den von denselben ressortirenden Telegraphenstationen untergeordnet. 4) Die Ober-Postdirektionen, Ober-Postämter und sonstigen Postanstalten, sowie die Telegraphen-Direktionen und Telegraphenstationen erhalten die Eigenschaft von Bundesbehörden und werden dem entsprechend bezeichnet. Berlin, den 18. Dezember 1867.

Wilhelm.

Kr. v. Bismarck-Schönhausen.

An den Kanzler des Norddeutschen Bundes.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, 29. Dezember, Vormittags. Man nimmt in Abgesandten an, daß folgende Ministerliste jetzt festgestellt sei: Präsidium Fürst Auerberg, Inneres Giskra, Unterricht Hasner, Justiz Herbst, Finanzen Brestl, Handel Plener, Landesverteidigung Tasse, Ackerbau Graf Potocki. Als Staatsrathspräsident wird von Hye genannt. — Wie es heißt, werde die Ministerliste nunmehr unverzüglich Sr. Majestät unterbreitet werden. — Dr. Giskra ist nach Brünn gereist, um seine Stelle als Bürgermeister dieser Stadt niederzulegen.

Brünn, 29. Dezember. Von mehreren Seiten wird die Verleihung des Ehrenbürgerrechts Seitens unserer Stadt an den Reichskanzler Ministerpräsidenten Frhrn. v. Beust in Anregung gebracht.

London, 29. Dezember, Morgens. Nach dem heutigen „Observer“ wäre die Nachricht, daß die Regierung die Suspension der Habeas-Korpus-Akte beabsichtige, mindestens verfrüht.

Der Dampfer „Tasmania“ ist mit einer Baarfracht von 434,307 Dollars (davon 342,265 in Silber) in Plymouth eingetroffen. Die Erdstöße auf St. Thomas hatten sich bis zum Abgange des Dampfers am 15. d. von Zeit zu Zeit wiederholt. Am 12. Dezember hatte man eine Erdschütterung von fast gleicher Stärke, wie die am 18. November.

Zu Nelson (Neu-Seeland) ist durch eine große Feuersbrunst viel Eigenthum zerstört worden.

Paris, 28. Dezember, Abends. Nach der Rede des Kriegsministers wurde das Amendement der Kommission, welches die legale Erlaubnis zur Verheirathung der Reservisten während der letzten 3 Dienstjahre fordert, mit 237 gegen 11 Stimmen angenommen und das Amendement Picard, welches dahin geht, den Frauen der Reservisten während der Dauer des aktiven Dienstes eine Entschädigung von einem Frank täglich zu bewilligen, mit 188 gegen 21 Stimmen abgelehnt.

Paris, 29. Dezember. Der preussische Botschafter Graf v. d. Goltz wird dem Kaiser Napoleon demnächst in besonderer Audienz seine Akkreditive als Vertreter des Norddeutschen Bundes überreichen. In der Akkreditive heißt es: Se. Majestät der König Wilhelm ernannt auf Grund des Art. 11 der Verfassung des Norddeutschen Bundes den Grafen v. d. Goltz zum Vertreter des Norddeutschen Bundes. Graf v. d. Goltz wird zugleich in seiner bisherigen Eigenschaft als preuss. Botschafter bestätigt.

Paris, 29. Dezember, Abends. „Patrie“ erklärt die Behauptungen verschiedener Journale in Bezug auf die Lage der Konferenzangelegenheit für unrichtig und erinnert daran, daß die Konferenz von Anfang an von der Mehrzahl der Mächte angenommen,

von Allen aber mit besonderer Sympathie aufgenommen sei. Die Einwürfe gegen die Konferenz hätten sich nur auf Detailfragen erstreckt und Vorverhandlungen herbeigeführt, welche heute so weit vorgeschritten seien, daß man in kurzer Zeit ein Resultat voraussehen könne. „Patrie“ bedauert, daß Zeitungen, welche die Bewahrung des Friedens in Europa wünschen, sich mit ungenauen Nachrichten aufhalten, um das Scheitern der Konferenz vorauszusagen. Sie überlegen nicht, daß die Konferenz gerade das Resultat haben würde, in der brennenden Frage unangenehme Verwicklungen zu vermeiden, und, indem dieselbe die europäischen Regierungen zu einem definitiven Einvernehmen über einen so wichtigen Punkt führe, der Sache des Friedens und den konservativen Interessen wirksam zu dienen, in deren Verteidigung diese Zeitungen sich so tüchtig zeigen.

„Epoque“ bestreitet das Gerücht von einem Einvernehmen zwischen Rußland und England und fügt hinzu, es existire nicht nur kein Einvernehmen, die Beziehungen des Londoner und des Petersburger Kabinetts seien vielmehr seit einigen Tagen eher gespannter, als freundschaftlicher Natur.

In einem Artikel der „France“ mit der Ueberschrift: „Die Rede Rouher's und die Lage“ heißt es: Durch die italienischen „Ingegnereien“ würde ein Krieg sehr leicht herbeigeführt werden, meistens könnte aus weiteren Umgestaltungen Deutschlands ein solcher entstehen. Frankreich hat die vollendeten Thatsachen angenommen; es ist nicht unsere Sache, auszusprechen, was Frankreich thun würde, wenn Preußen den Main überschreiten sollte, doch versteht es sich von selbst und Niemand kann nach der patriotischen Rede Rouher's daran zweifeln, daß Frankreich seine nationalen Streitkräfte nicht deshalb reorganisiert, um etwas zu dulden, was seinem Einfluß und seiner Würde Eintrag thun könnte.

Florenz, 29. Dezember Morgens. Der König wird heute Morgen hier erwartet. — In unterrichteten Kreisen glaubt man, General Durando werde im Laufe des Tages mit der Bildung des Ministeriums beauftragt werden, da Menabrea's Versuche, ein solches zu bilden, nicht gelungen sind.

Petersburg, 28. Dezember Abends. Der Generaladjutant General Timachow II. ist durch kaiserlichen Befehl zum Minister der Posten und Telegraphen ernannt worden.

Rußlands Beziehungen zur Türkei

erhalten vielleicht durch die zu erwartende Neujaßrede Louis Napoleons eine hellere Beleuchtung, bis jetzt munkelt man nur, daß von Petersburg aus Etwas geschehen soll. Der russische Gesandte in Paris ist in Petersburg angekommen, der in Konstantinopel ist unterwegs und wenn Herr Brunnow aus London nicht zu der Petersburger Konferenz geht, so ist er daran, wie versichert wird, nur durch seinen Gesundheitszustand gehindert. Die Absichten Rußlands sind durch die neuesten amtlichen Publikationen klar, es wird sich in Petersburg um Verabreichung der Grundlage handeln, auf welcher sie zu verwirklichen sind. Auf alle Fälle wird die orientalische Frage bald genug in den Vordergrund treten. Ein Berliner Korrespondent der „Allg. Z.“ will wissen, der französische General-Konsul in Bucharest habe eigenthümliche Aeußerungen fallen lassen. Er habe dem Fürsten Karl oder dessen Regierung in dringender Weise Vorsicht angerathen. Es könnten bedeutende Verwicklungen eintreten und Rumänien thäte daher wohl daran, wenn es Oestreich keine Schwierigkeiten bereiten wollte. So wird erzählt, und es ist daraus ersichtlich, daß Salzburg, wenn sonst nichts, doch jedenfalls ein Einverständnis zwischen Frankreich und Oestreich in der orientalischen Angelegenheit herbeigeführt hat. Auch in Petersburg ist man davon überzeugt, und Fürst Gortschakow macht daraus in der soeben von ihm veröffentlichten Depeschen kein Hehl. Diese Publikation, an und für sich ohne Prästeden in den Annalen der russischen Diplomatie, was nämlich den Umfang der dem Publikum zur Weisheitslektüre übergebenen Aktenstücke angeht, wird noch immer viel besprochen. Rußlands Wünsche sind da offener dargelegt, als je zuvor. Die verschiedenen Provinzen der Türkei sollen ähnlich wie Serbien, Rumänien und Griechenland konstituiert, nur noch durch Personal-Union und Tributzahlung mit der Pforte verbunden bleiben, und wenn Aufstände zur Erreichung dieses Zieles losbrechen, so soll sich Niemand einmischen, dann werde Alles lokalisiert bleiben und gut verlaufen, d. h. gut und vorthellhaft im Interesse Rußlands. Dies ist der rothe Faden, der durch die russischen Schriftstücke geht. Von Interesse ist dabei, daß der wesentliche Gedanke der gegenwärtigen russischen Regierung, nämlich die Befreiung des Schwarzen Meeres zu Gunsten Rußlands von den Fesseln des Pariser Friedens, nirgends ausgesprochen ist. Es bestätigt dies die alte

Erfahrung, daß, wenn die Diplomaten sich ganz offen hingeben, dies gewisse Hintergedanken, die alsdann oft die wichtigsten Absichten umfassen, keineswegs ausschließt.

Wenn es Rußland gelänge, die Dinge in der Türkei in der angedachten Richtung in Fluß zu bringen, so würde es sich dabei am besten stehen; politische und finanzielle Vortheile erwüßten ihm daraus. Seine politischen Agenten, welche, wenn auch noch so zahlreich, in den türkischen Provinzen beschäftigt werden, kommen ihm nicht so hoch zu stehen als eine Armee, und gegen eine von ihnen geschürte Bewegung kann keine Macht Europas interveniren. Auch nöthigt diese langsamere Operation Rußland nicht, Bündnisse zu suchen, es genügen ihm die bisherigen guten Beziehungen zu Preußen. Louis Napoleon würde sich wohl begnügen, Noten schreiben zu lassen. Wenn man in Paris von einem russisch-preussischen Bündniß spricht, so ist das bloß ein Mittel, die Stimmung für die Militärvorgänge günstig zu machen; wie es mit der französisch-österreichischen Allianz aussieht, darüber kann auch Niemand etwas Bestimmtes sagen. Die Stimmungssymptome werden nur aus den officiellen Blättern entnommen, und es ist besonders der „Invalide“ gewesen, der seinem Volk gegen Frankreich und Oestreich Luft gemacht hat. Seitdem das geschehen, hat sich die französische Presse mit Unruhe der orientalischen Frage bemächtigt, und ihre Phantasie hat bereits bestimmte Kriegsplane fertig. Das „Journal de Paris“ z. B. meint:

„Wenn nächsten ein Konflikt zwischen Serbien, Montenegro und der türkischen Regierung ausbrechen, so würden die Folgen desselben wahrscheinlich folgende sein: Montenegro würde von der Pforte die Bocche di Cattaro (Golf von Cattaro) verlangen und Serbien würde seine Reklamationen bezüglich der Angelegenheit von Rußschuk energisch betreiben. Die beiden Staaten werden diese Forderungen mit den Waffen unterstützen und mit Beginn der Feindseligkeiten würde Rußland die Donaufürstenthümer bezeugen. Diesen Augenblick würde Preußen wählen, um den Vertrag von Prag zu überschreiten.“

Alle in dieser Weise durch die beeinflusste Presse ausgestreuten Gerüchte und Kombinationen haben offenbar keinen andern Zweck, als hinter die Wahrheit zu kommen. Mit Gewißheit steht nur fest, daß zwischen Rußland und Frankreich eine Verstimmung herrscht, und die französische Politik im Orient den Beifall des St. Petersburger Kabinetts nicht hat. Gleicher Weise dürfte feststehen, daß Rußland sich Italien sehr genähert hat, da die Wünsche dieses Landes auf Rom in der russischen Presse unbedingte Vertretung finden.

Seine Aufgabe als Schirmvogt der christlichen Interessen im Orient hat der Kaiser in neuester Zeit genugsam betont lassen, und es wird Jedermann einsehen, daß er hiermit eine Art von Verantwortlichkeit für dieselben auf sich genommen hat, deren er sich nicht entheben kann. Sein Kabinet hat es auch mehrfach ausgesprochen, daß die christliche Bevölkerung der Türkei eine ihrer würdigen Stellung von einer politischen Reform nicht zu erwarten habe, eine solche vielmehr nur durch ein christliches Regiment geboten werden könne. Daß der Sultan übrigens, dessen gutem Willen die Kürzlich von uns besprochene Schrift des Herzogs von Valmy so große Lobspprüche spendet, unvermögend ist, eine Radikalreform durchzuführen und das russische Kabinet mit seiner Behauptung Recht hat, bezweigt jetzt auch ein ehemaliger, der jung türkischen Partei angehöriger türkischer Würdenträger. Pija Bey, vielleicht Gajzowski? (der dem Vernehmen nach seines Militärkommandos enthoben ist), schildert aus Paris, wohin er sich zu seinen Gesinnungsgenossen geflüchtet, dem „Dziennik pismanski“ die Lage nicht nur der Christen in der Türkei, sondern auch der Türken selbst als sehr traurig.

Die Wurzel des Uebels ist eine Willkürherrschaft, von der man sich in keinem andern Staate einen Begriff machen kann, die auch mit andern Despoten nichts Gemeinsames hat. Die unbeschränkte Gewalt der ottomanischen Pforte ruht durchaus nicht in den Händen des Monarchen, er kümmert sich auch nicht im Mindesten um die Größe oder Würde seines Reiches. Sie gehört einigen Würdenträgern, welche das Vertrauen des Sultans genießen, sich als unentbehrlich darzustellen wußten und es dahin gebracht haben, daß er in seinem eigenen Palaste eingemauert und von der civilisirten Welt abgeschnitten daßigt. Seit vielen Jahren regiert zwar der Sultan, aber die Minister herrschen. Um darin ungestört zu bleiben, werden die tüchtigsten Männer von den Aemtern ferngehalten, und die fremden Gesandten, welche nur mit unfähigen Menschen zu thun haben, denken natürlich, daß es in der Türkei keine besseren Politiker giebt. Der Sultan selbst theilt diese Ueberzeugung. So wenig er seine Minister liebt, so wenig kann er sich entschließen, sie durch andere zu ersetzen. Sie sind nun einmal seit 25 Jahren im Amte, Europa ist an sie gewöhnt, und würde mit

